

# SIMPLICISSIMUS

(E. Schilling)



## Fasching 1932

„Da ist man nun so lustig . . . , aber wir tanzen auf einem Vulkan, Gnädigste!“ — „Ja, ja, ich finde es hier auch furchtbar heiß!“



## Gelächter von unten / von Peter Scher

*Gespent des Frohsinns läuft auf Schienen  
wie eine Kinderesbahn.  
Wenn man bedenkt, was leichte Mädchen jetzt verdienen —  
na los, die Maske vorgetan!*

*Es gibt Menus zu sechzig Pfennig;  
der Gandhi pickt noch weniger  
und zahnluckelt wie ein verschmutzter König —  
auch der Humor wird sehner!*

*Die Powerteh hat eine Schangse;  
wenn die schon lacht, dann lacht sie echt!  
Die wirft sich, Mensch — die wirft sich in Balangse,  
und weil sie nichts zu lachen hat, lacht sie erst recht.*

## Phantom des Kunstmalers Blummerer / Von Willy Seidel

Im gleichen Augenblick, wo der Kunstmal Blummerer mit der Papageiennase, ein geschätzter Mitglied der Gesellschaft und des Pinsels, infolge eines Schlaganfalls vor den Augen seiner verätzten Gattin dahinschied — er hatte sich gerade für den „Notvorsprung“ sorgfältig kostümiert —, da passierte es, daß die fünfundsiebzigjährige Packträgerwitwe Aphrodia Murr eine einschneidende Kurve ihrer Lebenslinie erklomm. Sie war schon längst hatte ihr das ihre beste Freundin Barbara Zacher vorausgesagt: — pensionierte städtische Bedürfnisstattdame und chromantisches Orakel für das ganze Viertel. Das Schicksal wollte es, daß Aphrodia Murr, ihre erkälten Maroni unter dem Umschlachtuch, nach Hause strebte. Da blendete eine Lichtfülle aus einem Torengang ihre ruhelosen Augen und stimmte sie träumerisch, „Jessas, die Maschkara“, flüsterte sie vor sich hin, zog sich den Zipfel des Tuchs, das auch ihren Kopf verhüllte, unter den braufenden Nidern mit polierender Bewegung, schnupfte auf und starrte hinein. So entrückt war das Mütterlein, so hingebene ihren Jugend-erinnerungen, daß sie nicht merkte, was inzwischen hinter ihr geschah. Sie war vollkommen eingemurmt; nur ihr sehr markantes Profil stak heraus. Hinter ihr hatte sich eine Kette von Maskerinnen, Kolonne von Maskerinnen, die in dasselbe Bräu wollten, zu einer Kette eingeklinkt und gestaut, und plötzlich wurde sie unter jauchzendem Geschrei: „Hurra, da ist er ja schon, der Blummerer.“ — „Also die Aufmachung, einfach glänzend.“ — „Der Blummerer ist halt doch das größte Viech; geh halt net, außer Spetz!“ — „nolens volens hineingewirbelt, einfachhinein gedrängt an dem grinsenden Porter vorbei, der die Hand an der Mütze, in tiefem Baß äußerte: „Gü God, Herr Professor; jetzt w Sie da san, geht's nicht! auf.“ — Und so kam es, daß Aphrodia Murr, die nicht wußte wie der Tod nach dem gedämpft belichteten, von kreischenden Mädchen wüst durchpöbelten Saale stand, immer noch aufschnuppte und in ihrer rauhen Fistel dazu rief: „Was habst denn . . . seids do net narrisch.“ — „geats zu . . . an olta Frau zu'n Narr'n hoit'n . . . schamts eck den gar net.“ — „Gän-zend!“ brüllte die Gesellschaft. „Nein, sowas von Echtheit . . . wir ham schon gemeint, du kommst nimmer, Blummerer.“ — „Da geh her, an dein reservierten Tisch.“ — „Fall aber nicht aus der Rolle; wir ham dich schon annoziert als Maroni Frau.“ — „An ol't's Weib dablecka.“ — „Auslass'n.“ — keifte sie wieder erschreckt; aber ihre flinken Augen waren gleichwohl nicht müdig gewesen, hatte sie doch der Lebenskampf stets geliebt, und ein rechter scharf erhalten. Und wenn sie auch keineswegs, wie man wohl sagt, mit schnellem Auffassungsvermögen ausgestattet war, so bemächtigte sich ihres Hirns, doch zu sehens die Erkenntnis, daß man sie hier gern sah und es ihr gut gehen lassen wollte. So verlor sie nicht die Lust, am Freitag zu einem Lächeln und stieß, aus antilgem Kehlsack, einen zitternden Juchzer aus. Die spaßigen Herren sollten auf ihre Kosten kommen.

*Am Lebenstisch die Krümelkläuber  
empfinden, wenn ihr Magen knurrt:  
Da schluckt die Prominenz nun all den Zauber —  
und schlortert um die Erstgeburt!*

*Und ist vom Vorrecht so betroffen,  
daß kaum ein Räuschchen noch gelingt —  
hi hi, die sind ja bloß vereschtlich besoffen  
und aus Verlegenheit beschwingt!*

„Jessas, wi'r schmunzelt“, schrie der Literat Kaspar Siebenrog, der ein Kostüm trug aus Sackleinwand, das mit dem Wort Santos bedruckt, „Da kunntst schon Früantem davon.“ Und ein anderer in Fetzen gehüllter Charakterkopf, den man von der Trappen nannte, meckerte kurz und sagte auf seine trockene Art: „Erstaunlich echte Volkstypen . . . Schlägt uns alle um Nasenlänge.“ Dann zerrten sie die wieder sehr erschrockene Aphrodia an einen Tisch und pflanzten ihr einen Maßkrug vor die Nase. Und ein Individuum, das bis dahin mit einer Steinhierglöschche verheiratet gewesen, ein mit Mörtelstaub bedeckter, rotgeschminkter Mensch, schob ihr ein Gläschen zu und schrie: „Stoß an, alter Bazi, weilst gar a so hundsgemein stillschicht beinand bist.“ (Das Individuum, entnahm sie, war Schauspieler und hieß Zapp) Die Lippen mahlen derweil, denn sie betete innerlich, wenigstens hatten ihre gezeigten Gedanken gewissermaßen einen Rosenkranz-Rhythmus. Bis dies absolviert war, in ihre Innern, verhielt sie sich still und lächelte ängstlich. Dann aber dachte sie: „Unser Herrgottler wird schon weiterhelfen.“ — „oder Ähnliches; und sie mußte es. Sie ergiff die Stamperl mit ihren klammern Fingern und goß es hinunter. Der Inhalt sickerte in feurigem Zickzack durch ihr Gebirn. Es war nicht das erste Stamperl in ihrem Hausarerdasein, und deshalb gelang's ihr glaubhaft; sie

## Fasching 1932

Von Karl Kiandt

*Und wer noch eine Orangade  
bezahlen kann und hat dazu  
ein frisches Frackhemd in der Lade,  
dem läßt es einfach keine Ruh:*

*Er muß sich in den Fasching stürzen,  
um sich von Schwermut zu befreien  
und eine Nacht so scharf zu würzen,  
als sollte es die letzte sein!*

*Dann sucht er eine Frau, die dünn ist  
und dementsprechend auch mongdän,  
weil soll ein Abend kein Gewinn ist,  
kann man nicht fremd zu Bett gehn.*

*Mag's auch noch einen Cocktail kosten,  
weil's doch bachanisch enden muß —  
dann wird der Liebe auch nicht rosten  
auf langer Fahrt im Autobus.*

*Noch nie wie heut war's so am Platze,  
das Fest zu feiern „Lust-lebwoh!“,  
wo nur die Freuden der Matratze  
noch trösten und der Alkohol —*

*Ach Gott, wir sind ja so bescheiden,  
dann Pleite ist kein Sonderfall —  
kann einer brauch sich zu verkleiden,  
geht er auf einen „Lumpenball“ —*

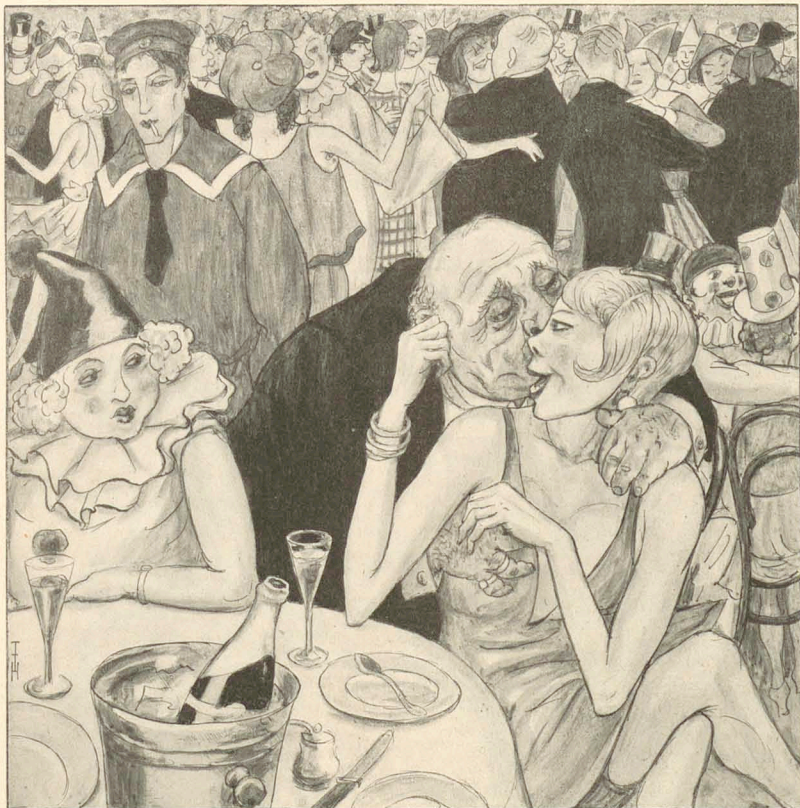
kniff wieder die Augen zusammen und stieß einen erneuten dünnen Juchzer aus. Die verabschiedete die ganze Gesellschaft an ihrem Tisch zu dem Aufschrei: „Ja, ja, so Juchzen wie der Blummerer . . . des kann halt net jeder.“ — Und sie erhoben die Krüge und sangen einen Chor-gesang. Der kam ihr sehr schön und poetisch vor; er handelte vom König Ludwig und enthielt den Refrain:

„Zu seinen Füßen ruht die schönste  
Sennerin;  
und hinter himm das Al-pen-glühn . . .“

und sie begriff, daß es höhere Daseinsformen, ihr entrückte, gab, denen man herzlich huldigte. Vom Steinhier-Spiel aus auf Professor, Zier di net, alter Krampffockel.“ „Mi 'm Fotzbohl eins aufspüeln.“ Aphrodia, „Ja mei . . . heit ho i'n vagezza. mi 'm Fotzbohl.“ „Da hast ein“, schrie der Mensch im Mörtelstaub. — „Magst an Schmei? — No geht's besser. Spiel an Landia, verstehst? Ma, na!“ Nagte Aphrodia schnappend und hakte mit der Nase aus ihrem Kopfkopf, wie ein böser Vogel. „I bi . . . I bi heit a bissel vaschlommt.“ — „an Schluck-auf hätt i . . . mi 'm Schluck-auf, net kost net spüln, net.“ Koan Wind hon i net dazu.“ — „Tu'n weg; spü! halt du.“ —

Brüllendes Gelächter. „So was Echtheit!“ schrie der Schauspieler. — „Halt dei Roll'n durch, Professor, halt recht; spiel halt ich derweil; aber nachher müßt uns die Rhagoside machen, sonst san ma bö.“ — Und der fröhliche Mensch ergriff die Mundharmonika und blies sich ein. Nun geschah ein Trompetenstoß. Aphrodia entzahr dem Geschrei die Aufklärung, daß die beste Maske des Festes prämiert werden sollte. Aphrodia war neugierig, wer von den hitteren Herrschaften sich auf so spaßige Weise ihrer annehmen, den Preis davontragen werde, und erfuhr, daß dieser in einem silbernen Sektkübler bestand, ihre freundlichen Meditationen wurden aber sehr jäh unterbrochen, indem sie ein großes Geschrei hörte: „Raus, Blummerer!“ — „An'n Hal'n! Raus! Raus! Raus!“ — „Halt her aber gar nichts, denn von mindestens sechzehn Fäustern vorwärts getrieben, stand sie vor einem dicken Herrn in einer goldenen Päpstiartara auf dem Schüdel, daß sie sehr wohlwollend betrachtete, und die ganze Welt war versunken, die Scham war un-geneuer, ein Trompetenstoß kam und dann hörte sie den dicken Herrn sagen: „In Anbetracht ihrer ganz vorzüglichen Maske . . .“ (brausendes Händeklatschen) . . . habe ich die Ehre, Herr Professor,





„Geh zua — a so an alter Depp wui no die Madeln ausgreifen!“ — „Nix für unquat — ma is halt nur einmal alt!“

Ihnen den ersten Preis des Abends zu überreichen . . .  
Und nun schwebte eine Art blanker Eimer auf sie zu, den sie umklammerte, und sie mußte auch ihrerseits etwas äußern. Sie sagte: „An rechten schön' Vagelsgott . . .“ — was wiederum ein brausendes Händeklatschen und einen musikalischen Aufschrei der Kapelle zur Folge hatte. Und man ließ sie nicht gehen jetzt mit ihrem Schaff; nein, man trieb sie wieder an den Tisch zurück, und sie sollte wieder ein Stämperl heben und konnte doch nimmer, denn ein wenig taumelig war sie ja immer noch von dem ersten Stämperl, und müd war sie auch.  
„So, Blummerer; jetzt tust amal dein Tuch runter; jetzt derfst Mensch sein . . .“, dröhte es ihr ins Ohr. „Jetzt schmeiß amal a Runden, wegen deim ersten Preis. Da g'hört jeta a Stoff nei, in dein Kübel. Hast s' ja glänzend absolviert, deine Rolln als Maronifrau.“  
„I hob' ja . . . gar koa . . . Rolln“, wollte

sie sich wehren . . . Der dicke Spender des schönen silbernen Eimers hatte sich zu ihr gesetzt; sie faßte Vertrauen zu ihm, „Gelten S', Herr“, bat sie dringlich und schluckte auf — „Sie sag'n jetzt zu die Herr, de sun mi nimma dableckn?“  
Der Herr sperrte den Mund auf. Aber man wußte nicht, war es Aphrodisias Bemerkung, die ihm dazu veranlaßte, oder eine leise Mitteilung des Portiers, der sich zu ihm herangewurmt hatte. „Was s'?" stammelte er . . .  
„Gwiß is wahr, Herr Hauptkonservator“, flüsterte der Portier. „Vor einer Stund is er g'storbn, Schlaganfall. Die Gemahlin hat grad' telefoniert. Ganz auseinand is, die Gemahlin.“  
Der Herr Hauptkonservator sah langsam das Weiberl an und langsam den Portier. Und dann wieder das Weiberl. Er löfete der Erschrockenen das Kopftuch, ganz insgeheim; und sah einen spärlichen, aber zweifellos naturgewachsenen Rattenschwanz darunter. Und wo seine Finger

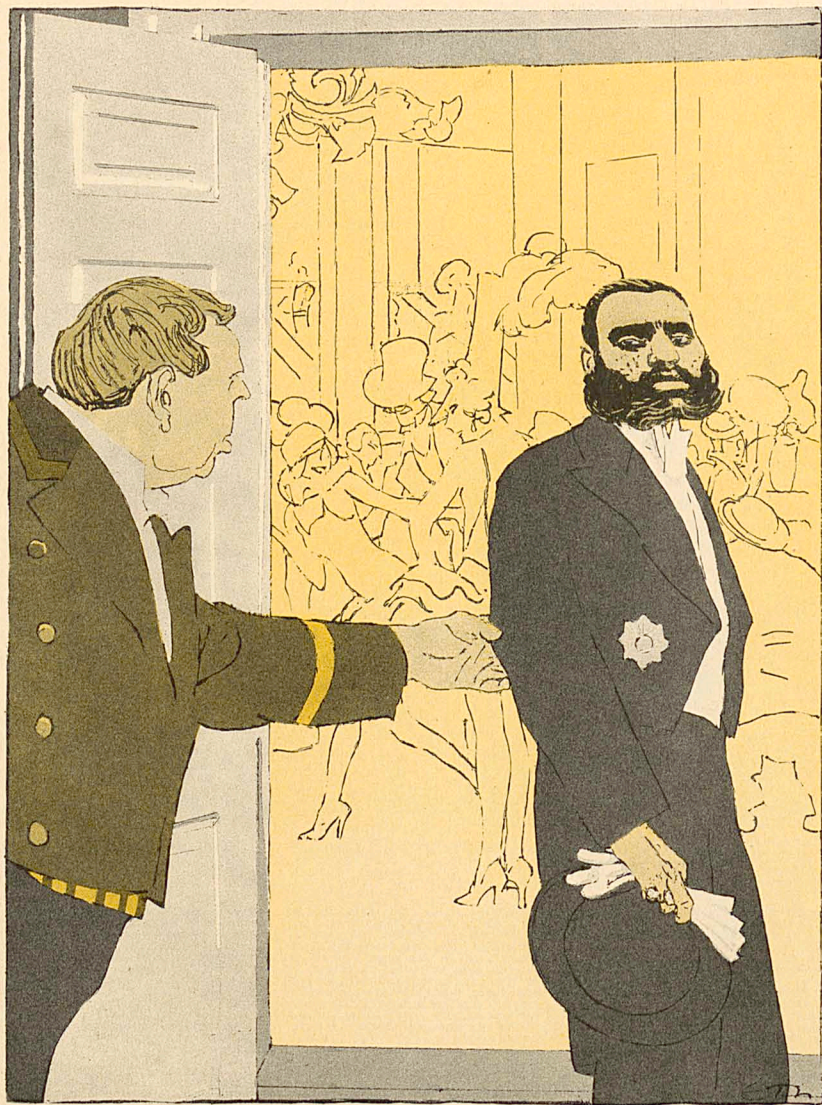
sich noch weiter tasteten, erfüllte er (wenn auch nur noch andeutungsweise und wenig reizvoll) Originalformen, die der Professor Blummerer selbst bei sorgfältigster Maskierung wohl kaum in dieser Lebenstreu an sich hätte erzeugen oder sonstwie hervorbringen können.  
„Is schon gut“, sagte er leise zum Portier. „Sag'n S' nix davon.“ Nachdem er sich beruhigt, nahm er das Weiberl am Arm und geleitete es, scheinbar unbefangenen dabei scherzend, ganz hinaus. Draußen drückte er ihr noch ein Fünfmarkstück in die Hand.  
— — — So kam es, daß der jäh verwiegte Kunstmaler Blummerer noch in letzter Stunde seinen Prinzipien treu blieb und einen Doppelpänger schickte. Und als man ihm das Gebiß herausnahm, auf der Bahre, sah er der Aphrodisia Murr akkurat und unwahrscheinlich ähnlich.  
Okulte Kreise sprachen vorübergehend von einem „Phantom in der Stunde des Ablebens“.

**Am 6. Februar das Faschingsfest des  
„Simplicissimus“  
im Hotel Regina, München**



## Kostümfest

(E. Thöny)



„Nein, im Frack dürfen Sie nicht hinein, wenn Sie kein Maskenzeichen kaufen!“ — „I beg your pardon — ich bin ja gerade kostümiert, in Wirklichkeit bin ich der Maharadscha von Indore.“



# Trick

(Jeanne Manning)



„Weeste, eijentlich müßte sich unserene auch Nutte maskieren, denn flooben's eenem die Männer für nich, daß man wirklich ene ist!“

## Faschings-Impression

Da trittst in einen Saal und bist perplex:  
Da wadelt die phantastischsten Gestalten!  
Sie werden zähe diese Nacht durchhalten  
bis früh um sechs.

Sie sind maskiert, - wenn weiblich; mehr entkleidet.  
Die bravste Hausfrau wird hetzhaft  
und übertrifft die Künstlermenschen,  
die so schön jedes Kennerauge weidet...

Hier gibt es Wölfer, die man gar nicht kennt,  
die Goldpapier als Buxenhalter tragen,  
die Luftballons wie Große Löss jagen  
und grandios gröhlen, wenn auch permanent.

Hier ist der Tanzplatz, den man nicht mehr sieht,  
wo alle wie Konservenvisch gedrückt sind  
und wo die Menschen ganz darauf verrückt sind,  
daß man ihr Bein als eignes mit sich zieht.

Hier ist man selb als Kleinigkeiten.  
Hier scheint's egal, ob grade oder schief.  
Hier nimmt man sich beinahe objektiv  
und korrigiert damit die missen Zelle.

Waltner C. F. Lierke

## Wiener Faschingsgeschichten

Der Konsum

Ein Wiener Ballsaal. Zu vorgeschrittener Stunde.  
Obwohl sich ein Pärchen nach dem andern, heiligentanz, bereits vom Tanzbetrieb zurückzieht, sind die Büfeträume fast leer.  
Dagegen herrscht in einem schmalen Gang ganz ohne ersichtlichen Grund ein unbeschreibliches Gedränge.  
„Sagens, was ist denn da hinten los?“ wandte ich mich neugierig an einen Saalbesucher.  
„Gar nix is los!“ replizierte trüb der Wohlinformierte, „durt hinten is bloß d' Wasserleitung, verstehehngs!“

### Pauschalierter Fasching

Am Tage vor dem derzeit repräsentativsten Wiener Faschingsfest begegnete ich meinem alten Freunde, dem Kommerzialrat Nocheles.  
„Na, Herr Kommerzialrat!“, erkundigte ich mich, „sieht man Sie morgen auf der Allandredoute?“  
„Gar ka Red!“, wehrte der Kommerzialrat ab, „ich bin kein Freund von solche Sachen. Unter uns gesagt, ganz ignorieren darf unserem den öden Faschingsrummel ja nicht, sonst heißt es gleich: eiweh, der Kommerzialrat is pleite und kann sich nicht einmal einen Ballbesuch leisten, — aber was hab' ich gemacht? Ich hab' mir einfach für tüfzig Schilling einen kleinen Reporter engagiert, und der trägt mich in die Präsentzienten von allen repräsentativen Veranstaltungen ein!“  
Salpeter

**VEREINSAUTE FRAUEN**  
und Herren nehmen teilnehmend  
unverändert, selbst die  
**S.O.S.-**  
**Korrespondenz**  
Ausf. Prospekt gegen M.—30  
Rückporto. S.O.S.-Verlag, Berlin-  
Haltensee, Joch, Friedrichstr. 46.  
**Lektüre**  
bes. Art bietet Ihnen die Magazin-  
Gesamtheit, Berlin SW 61 in O.S.  
(RM 0.30 Rückporto erwerbslos)

**Alle Männer**  
die Intellektuellen der Jugend-  
gewohnheiten, Absorptionen  
und dgl. in dem Schwimmen  
ihrer besten Kräfte zu finden  
haben, wollen keinesfalls  
vergisken, die leichtvolle und  
aufklärende Schrift eines  
Nervenspezialisten (Franken,  
Polgen und Association auf  
Hilfsmittel der Nervenschwäche  
zu lesen. Hinstreift, netz bei  
Arbeit, Zu bestien für  
M. 1.20 in Briefmarken vom  
VERLAG SILVANA 67 HERSBACH (SCHWEIZ)

**Momentfotos**  
**EROTIKA**  
für Sammler (Kamer.)  
**HAFENVERSAND**  
**HAMBURG 41**

**Schöne weiße Zähne** „Nun ist müde und  
verfallen, dünn und  
getriebe. Inernehmen  
und weisse Zuckelbeißer der „Chlorobenz-Jodolipol“  
Bekanntlich, ob gebrauch „Chlorobenz“ liegt bei Coloren und  
werde ob meiner schönen weissen Zähne oft benutzt, die ich liegen  
entwer nur durch ein sogenanntes Chlorobenz-Jodolipol  
erreich habe.“ G. Böhler, Gb. Sollen Sie sich nur meiner  
wertigen, billigen Modifikationen und versorgen Sie ausbreidlich  
Chlorobenz-Jodolipol, Unter-Vorrichtung, Bierlag übergabt.

**Nervenschwäche** für Männer,  
u. Frauen beibet unter Garantie „NEUROSTON“  
Kernschwäche M.O.S. Nervenstomat. Prospekt gratis!  
Chem. Laboratorium H.E.R.A., Althaus 4, N. S.

**Vereinsame Verleih** sind sittlich-  
u. Außenseiter Werke auch von u. antiquarisch:  
Pflanzentum / Das system  
Walt. Ferd. Sie Franz (Rückport)  
Größe-Auswahl-Süddeutsche  
Brosch. "in sich, u. Sie, München  
Kom. Also immer gegen, Werke  
verfüg. Buchhandlung, München  
Dachaustr. 19, 3. Min. u. Bahnh.

**SONDER-DRUCKE**  
Interessante Bücher mit Bildern  
Angebot kostenlos.  
Postfach 3401 Hamburg 25/SI.

**1806**  
Kapseln  
krank mit  
„Wieder-  
herstellung  
des  
Körper-  
Kraften“

Staats-Quelle  
**Nieder-Selters**  
Das einzige rein natürliche Selters  
Abwaschen bei in Lidungsmittel bei Phosphorsäure, Natrium und bei Glycerin  
Eigenschaften durch die Zuckersäure, Natrium-2736 6. Mittelwasser 11

**Zuckerkrank!** Wie man den  
Zucker besiegt,  
wird arbeit-  
fähig und  
gesund. In  
unseren Aufklärungschrift Nr. 3 gegen Eins. von 20 Pf. über neue  
Weg der Bekämpfung d. Zuckerkranke. Anzeigen der  
In- und Auslande über überströmende Erfolge ohne Diät.  
Dr. med. Jordan, G. m. B. H., Kassel 35.

**BEHOLD PHOTOS**  
AUS Paris  
sensational!  
Realistische Szenen aus den Studios von Montmartre,  
bestehend aus 6 verschiedenen Serien. Preis einer  
Kollektion von 25 Positionen: Rm. 6.—, Preis der  
6 kompletten Serien: ausnahmshies Rm. 20.—. Bei  
Abnahme aller 6 Serien wird der ganzen Kollektion  
noch kostenlos ein seltsames und sehr kurioses Werk  
mit dem Titel: „Die Liebesabenteuer eines jungen  
Mädchens in Paris“ beigelegt. Zu beziehen unter Wahrung  
vollster Diskretion gegen Einzahlung von Bargeld,  
oder mittelst internationaler Postanweisung, oder  
Scheck „zur Verrechnung“ (Zusendungen gegen Nach-  
nahme Rm.—80 Zuschlag). Schreiben Sie sofort an die  
**Librairie Curiosa SF.**  
7, rue d'Alger, Paris 2°

## 40 unter 100 Männern müßten vortreten



wenn der Arzt alle auf ihre mangelnde Spannkraft unterziehen würde. Abhilfe adiestet im ersten Moment einfach, wenn man daran denkt, daß nach der Erkenntnis der modernen Wissenschaft Potenzstörungen und verminderte Leistungsfähigkeit mancher-  
malige Drogenkonsum zurückzuführen sind. Man weiß ja, daß die Arbeit der Drogen durch Zuführung geeigneter Hormone ausgleichend reguliert werden kann. — Praktisch finden solche Versuche aber deshalb oft negativ aus, weil die Hormone bei der Verarbeitung zu Präparaten eine spezifische Energie von großen Mengen verlieren. Erst in jüngerer Zeit ist es den Forschungen des wissenschaftlichen Instituts „Titus-Perlen“ gelungen, ein Verfahren zu finden, bei welchem die Hormone von reinem Extrakt der Vorstufe über die „Titus-Perlen“ dar. So ist es kein Wunder, daß er meist auch da wirken, wo andere Mittel versagen. Sie wirken nicht nur auf die Individuen, sondern auch auf die Organen und das vegetative Nervensystem, herbeizuführen also alle körperlichen, medikamentösen Potenzsteigerung. „Titus-Perlen“ stehen unter ständiger klinischer Kontrolle des Instituts für Sexualwissenschaft, Berlin. — Lassen Sie sich vorerst einmal kostenlos und unentgeltlich die wissenschaftliche Abhandlung schicken, in der an Hand anschaulicher Illustrationen die Funktionen des menschlichen Körpers, sowie sie mit der Potenz ausgleichenden dargestellt sind.

**10000 Proben kostenlos!**

Sie sollen sich von der einzigartigen Wirkung selbst überzeugen, deshalb senden wir Ihnen ein Probe gratis, dazu die illustrierte wissenschaftliche Abhandlung (Verloschen ohne Firmenangabe). Wir versenden keine unvollständigen Nachnahmen.

Preis: „Titus-Perlen“ 1 Männer M. 0.50  
100 Stk. „Titus-Perlen“ 6 Frauen M. 10.50  
Zu haben in allen Apotheken!  
Friedrich-Wilhelmstr. 115a Apotheke, Berlin W 61, Lindenstr. 19. Senden Sie mit eine Probe sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis 40 Pf. in Briefmarken für Porto Tage ich bei.  
Frankf. Hier. Ost. Straß:

**Titus-Perlen**  
Grafen-Druckerei





Wolfgang Goetz: Eine deutsche Geschichte. (Verlag Ullstein, Berlin.)

Als Wolfgang Goetz seinen „Neilhardt von Gneisenau“ auf die Bühne gestellt hatte, gab es eine primäre Geistesrichtung zwischen ihm und Stresemann über „den wahren Gneisenau“. Diese „deutsche Geschichte“ sollte Seite für Seite solche Kontraste entfesseln. Dann endlich kam die Zeit der Danksagung. Wort auf sich beziehen: „Keine Nation gewinnt ein Urteil, als wenn sie über sich selbst urteilen kann.“ Das ist immer noch ein wenig weit von dem, was Goetz wollte. Das ist die Arbeit. Die unbedingte Verdienst Wolfgang Goetzens ist: Das lebendige Geschehen den Zähnen der Hof-Historiographie und den Füßen des als zerkleinerten Elefanten Landrecht zu haben. Vielleicht, daß manchmal die Dichtung der Dinge selbst unter einem viel größeren Einfluß über die Dinge, vielleicht, daß zuweilen das Feuilleton, zuweilen das literarische Pathos zu sehr überwuchern – aber all diese Bedenken sind bezweifellos vor der unbedingten Auszeichnung, die diese Arbeit verdient. Sie strotzt von Leben. Was für Tragödien und Komödien, was für Novellen und Anekdoten liegen unter dem zusammengepreßten Gerüst der Geschichtswissenschaften und arbeiten sich hier hervor! „Eine deutsche Geschichte“ von Wolfgang Goetz – das ist ein Aufruf an die Deutschen, deutsche Geschichte zu erleben.

**Kasimir Edschmid: Feine Leute oder die Großen dieser Erde. Roman.** (Paul Zsolnay Verlag, Berlin-Wien-Paig, 1931.) Amerikanische und europäische Geldmagnaten tumeln durch die mondäne Liebe des Lido. Ihre kranken Leidenschaftlichkeiten, kleinrästige, unheimliche, trahantischen, furchtbaren, schmerzhaften, schmerzhaften „Großen“. Hier wird dort gut gesehen, mit scharfem Strich umrisieren Typen der internationalen Gesellschaft, der Welt, in man sie nicht tangewillt, sondern leicht theturo und, schlecht, Rekorte schlägt und gelegentlich Perlenkollern aus Nachpötlern ahnt. Geldmagnaten schwirren zwischen diesen Gentleman umher, die einen Vertreter der Mittelstandsklasse in blossen Neid erschauern lassen. Man könnte im Zeichen der Notverordnungen weiß Gott auf etwas Gemüt verzichten, wenn man dafür – aber noch rechtzeitig – besorgt ist der Au oder darüber, daß ein hochprozentiger Charakter – hier durch einen englischen Offizier vertreten – zum mindesten, insonderlich auch befriedigt. Wie dieser verzerrte Edeleman die Ehe mit einem Mädchen, das er liebt, aus dem Grund grimmig ablehnt, weil es – „el verlucci – zu viel Geld hat“ – hm – Es hätte dieses gemittelten Märchens gegen Materialismus, Mammonismus und Hochetapelle nicht bedurfte, um das Buch so anständig zu machen, wie es ist.

**Erich Knauf: „Ca iral“ Reportage-Roman aus dem Kapp-Putsch.** (Büchergilde Gutenberg/Berlin.) Liest man heute einen Weltkriegsroman, so sind die Geschehnisse einer vier Jahre inner wieder wie gegenwärtig und gehen einen persönlich an. Noch heute ist es einem kaum möglich, das Damals als etwas Historisches zu betrachten. Liest man dagegen einen „Klassenkampf-Roman“, so kommt er einem nahezu historisch vor. Es mag im Falle des vorliegenden Romans daran liegen, daß das Klassenkampf-Bildnis die gesamte Perspektive des Autors zu einer einseitig bestimmt. Der Kapp-Putsch hat sich schießlich nicht nur gegen die Arbeiterklasse im engeren Sinne gerichtet. Wir sprechen dem Roman alle guten Eigenschaften einer ehrlichen Wirklichkeitsschilderung zu. Wir müssen die Zielsetzung, auf die Parole einer kämpferischen Klasse hinausgeht. Wir verstehen sie heute um so stärker, da wir allmählich zu wissen glauben, daß uns weder ein „Ca iral“ der Carmagnole, noch überhaupt irgendeine „deutsche Geschichte“ einen ehrlichen, das deutschen und des europäischen Horizonts zu bringen imstande ist. – Das Buch als solches: anständig, einfach, dabei fessend, kraftvoll. Ja, ungenötigt manchmal. Auf alle Fälle, wie schon gesagt, ehrlich und deswegen sympathisch. Walther C. F. Lierke

**Büchereinflaß**

In dieser Rubrik werden Büchlein bis zu ungefährer Besorezungsgröße in der Reihenfolge des Eingangs angeführt. Eine kritische Besorezung bezieht sich auf den von Fall zu Fall vor.

- C. G. Schilling: „Mit Blitzlicht und Böhse“. R. Voigtländer-Verlag, Leipzig.
- A. H. Meyberg: „Weitbrand und Wirtschaftchaos“. Hermann Hartmann, Hannover.
- Günther Weisenborn: „Barbaren“. Siben-Stiba-Verlag, Berlin.
- Erich Knauf: „Daumier“. Büchergilde Gutenberg, Berlin.
- J. Holz-Reyher: „Gacochus Babuf“. Verlag „Der Neue Mensch“, Wien.
- Theodor Pilivier: „Des Kaisers Kulis“. Malik-Verlag, Berlin.
- Günther Franke: „Gesänge gegen bar“. Wolfgang Jak, Dresden.
- Frank Hives und Gascoigne Lumley: „Ju-Ju“. Drei-Masken-Verlag AG, München.
- Friedrich Sieburg: „Die rote Arktis“. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.
- Rudolf Jeromias Kreuzt: „Die Krise“. Saturn-Verlag, Wien-Löding.
- Berthold Valentini: „Winckelmann“. Georg Bondi, Berlin.

**Erzieher und Zöglinge**

Das Material für ein Gebilde, das kann bei Produktion genug wissenschaftlich behandelt wurde. Sexuologische Gruppe untersucht jenseitig, unzulässig, „Fälle“ die geben unter anderem die Aussagen über die pathologischen Momente das erst Quotenwerk über vier verschiedene Geschlechter heraus, den Klassenkampf-Bildnis die gesamte Perspektive des Autors zu einer einseitig bestimmt. Der Kapp-Putsch hat sich schießlich nicht nur gegen die Arbeiterklasse im engeren Sinne gerichtet. Wir sprechen dem Roman alle guten Eigenschaften einer ehrlichen Wirklichkeitsschilderung zu. Wir müssen die Zielsetzung, auf die Parole einer kämpferischen Klasse hinausgeht. Wir verstehen sie heute um so stärker, da wir allmählich zu wissen glauben, daß uns weder ein „Ca iral“ der Carmagnole, noch überhaupt irgendeine „deutsche Geschichte“ einen ehrlichen, das deutschen und des europäischen Horizonts zu bringen imstande ist. – Das Buch als solches: anständig, einfach, dabei fessend, kraftvoll. Ja, ungenötigt manchmal. Auf alle Fälle, wie schon gesagt, ehrlich und deswegen sympathisch. Walther C. F. Lierke

Verlag von RM. Dr. Erich-Ort Büttner, Eigentümervertrieb vorwärts. **FAKEL-VERLAG G. W. F. GART, Fakenstraße 142A Postkasten: Stuttgart 14475 - Wien D. 116107 - Berlin 10000**

**Bitte keine Demaskierung!** / Von Hans Seiffert

Mein liebes Kind, behalt die Maske vor Gesicht! Ich bin auf deine Zähne nicht begierig. Ganz ohne Maske – – weißt du das noch nicht? – ist dieses Erdenleben allzu schwierig.

Wir kennen uns, wie eben Mensch den Menschen kenn. Wir sind uns, glaube ich, sehr nah gekommen. Mein liebes Kind, wir wären bald getrennt, wenn du die Maske einmal abgenommen.

Dann erst, wenn, wie man sagt, die Maske fällt, wirst du in tausend Masken dich verlieren. Drum lächle ich, um alles in der Welt: Du sollst dich nie und keinem demaskieren!

**Faschingologie** / Von K a t

Es ist dies eine noch junge Wissenschaft, deren Ergebnisse keineswegs unabweifelbar bleiben. Dennoch seien sie für ein breiteres Publikum im folgenden knapp dargestellt. Forschungsgegenstand ist der Fasching. Fasching ist, wenn man sagt, Trotzdem soll es auch in Deutschland Fasching geben. (Siehe Prof. Widrig, „Introcyclische Beiträge zur Hypnomese des Faschings“, Bd. IV, S. 388–403, München, 1926.) Am häufigsten wurde der Fasching in den späteren Wintermonaten beobachtet. Es dürfte sich also, da im Fasching viel animalische Wärme konsumiert wird, im Grunde um eine Maßnahme zwecks Brennstoffersparnis handeln. (Wird von Dr. Graumann in der vierten Auflage seiner „Studien über die Genesis des Faschings“, Piestertz, 1930, allerdings bestritten.) Die vom Fasching Befallenen bewegen sich in charakteristischen, entfernt tanzähnlichen Bewegungen und nähren sich von Konfetti, Spiritus

und Devisen, soweit Letztere nicht staatlich bewirtschaftet werden. (In Österreich zum Beispiel, wo dies der Fall ist, wird zur Entschädigung dafür von der Regierung das ganze Jahr hindurch Ulk getrieben.) Zur Zeit des Faschings werden überall heitere Maskenfeste veranstaltet, bei denen keiner der Teilnehmer sein wahres Gesicht zeigen darf, bevor es zwölf geschlagen hat. So soll in Deutschland demnach der Reichstag einberufen werden. Der Fasching tritt hauptsächlich in zwei Stadien auf. Das erste, mildere, nennt man Redoute, weil da zugunsten der Armen getrunken wird; das andere, intensivere Stadium heißt Ateierfest; hier wird den Armen etwas getan. (Als Quellenwerk über Ateierfeste sei, auf die „Jahresberichte des Statistischen Reichsamtes, III. Band, Bevölkerungsbewegung“ hingewiesen.) Deutet sich der Fasching über das ganze Jahr aus, dann heißt er Tannenbund.

**Atelierfest**

(Kurt Werth)



„Aber, Herrschaften, es nicht jeder von euch eine jede abgeknuscht hat, kann er doch noch gar nicht wissen, welche er so wirklich liebt!“

Neues  
**Wiener Journal**  
Eigentümer: Hippowit & Co.  
Das österreichische Weltblatt.  
Wien internationaler Zeitungsblatt.

**R**ussische Grammatik, von Gagner, Neuerschein, reich illustriert, M. 25. –  
Für Flagellanten, von Scherbi, 2 Bände, reich illustriert, M. 33. –  
Interessante Prospekt über altneue Abbildungen und Flagellantenliste.  
Verke sowie Photos veränderten zum Doppelposten. Alle wo immer angelegter dazugehörig Werte vorläufig.

**EOS-VERLAG, WIEN 18, Sternwartstraße 18**  
Th. Th. Heine / Kleine Bilder aus großer Zeit  
Über 100 Karikaturen - Karikonten Eino Mark  
Simplexissimus-Verlag / München 13

Wir besitzen noch eine Anzahl  
**Simplexissimus- Quartalshefte**  
aus Jahrgängen bis 1913  
**Ein vollständiges Quartal** (18 Hefte)  
in buntem Umschlag ..... portofrei M. 1,50  
**Vier verschiedene Hefte** ..... portofrei M. 5. –  
Bei Nachnahmeversand zuzüglich Spesen.  
**Simplexissimus-Verlag / München 13**









„Den Leuten scheint's noch recht gut zu gehn. Wovon wird das nur alles bezahlt?“ — „Von dem Geld, das einer dem anderen schuldig bleibt!“

## Das Wohltätigkeitsfest

Eine einst sehr bekannte Fürstin, die sich besonders durch große, glänzende Veranstaltungen zu wohltätigen Zwecken auszeichnete, hatte einmal — es war noch vor dem Kriege — bei ihren Bemühungen, für die Armen alle Reize ihrer schon sehr bejahrten Liebenswürdigkeit spielen zu lassen, geradezu beschämendes Pech. — Alle Interieurs des mondänen Hotels, in dem sie wieder mit einem ihrer von der allerersten Adels- und Finanzgesellschaft mit außerordentlicher Vorliebe besuchten Feste brillierte, waren pompös dekoriert, Herren und Damen selbstverständlich wie

bei einem „Théâtre paré“, überall wurden die besten Leckerbissen, Weine, Liköre und Champagner von unwahrscheinlich goldbetretenen Lakaien unter wohlwollender Assistenz schöner Damen der Gesellschaft zu Phantasiepreisen serviert, während ein auserlesenes Orchester musizierte. Die liebenswürdige alte Fürstin beteiligte sich hingebungsvoll an der Arbeit für das gute Werk und bot, von zwei Lakaien flankiert, echten französischen Champagner in hohen Kristallgläsern an. Plötzlich bleibt sie vor einem jungen tadellosen

Herrn, einem amerikanischen Diplomaten, stehen, bietet ihm ein Glas Champagner an und fügt die Worte hinzu: „Bitte für die Armen.“ — Ein Glas kostet zehn Kronen.“ Gleich darauf führt sie das Glas an ihre Lippen und meint dann: „Nachdem ich jetzt davon genippt habe, kostet es zwanzig Kronen.“ — Der junge Mann schien erst etwas frappt, faßte sich aber rasch und erwiderte: „Ich danke Ihnen, Fürstin; hier sind fünfzig Kronen, aber bitte, geben Sie mir ein anderes Glas.“

Berton



## Demaskierungen / Von Rataöskr

### Mimik

Gar mancher spielt den grimmen Hecht  
im Karpenteich (und oft nicht schlecht)  
und ist doch, wenn wir ihn entlarpfen,  
nichts als ein malkontenter Karpfen.

### Moderner Luzifer

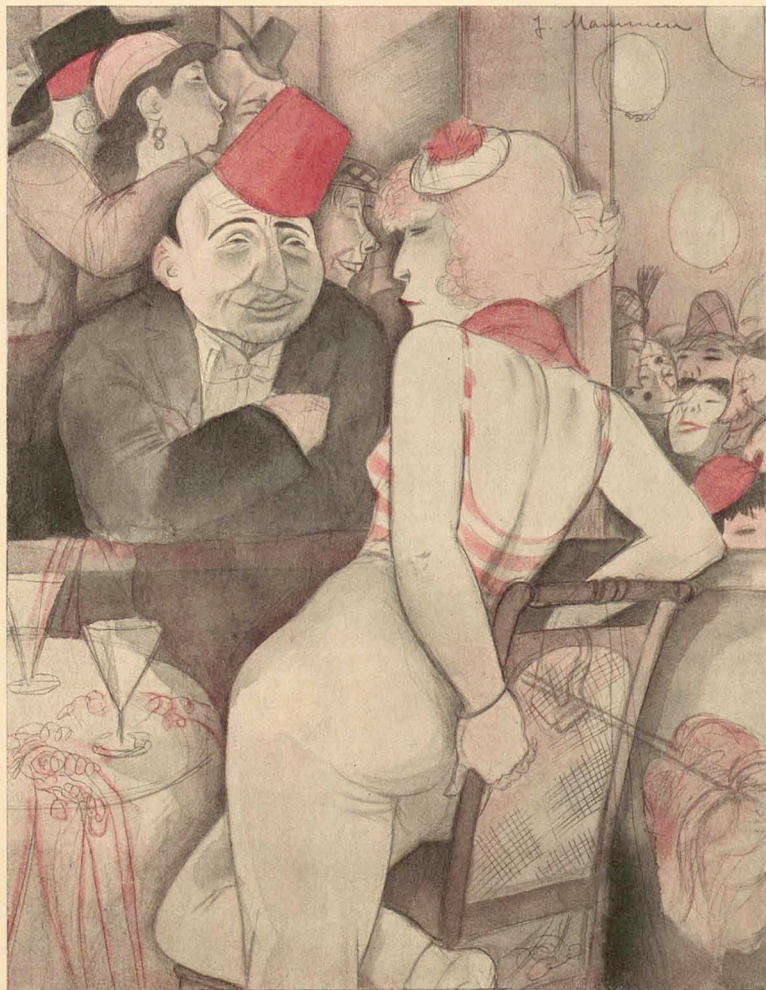
Du willst in Dunkelheit und Pein  
Lichtbringer uns und Zündholz sein?  
Vom Schwefel freilich qualmt's und schwelt's;  
'edoch, o Freund, am Phosphor fehlt's.

### Glaube

„Was hilft im Sturm Räson, Gedanke?  
Ich schwing' mich auf des Glaubens Planke!“  
... Das heißt: als Unterschlupf und Bett  
dient dir vor deiner Stirn das Brett.

## Taktgefühl

(Jeanne Mammen)



„Nee, weëste, mein Lieber, die erste Pulle zwingt ja moralisch noch zu nisch, aber nach der zweiten fühlt sich 'n anständiges Mä'chen eben doch zu Jejenleistungen verpflichtet!“





„Ja, ja, Johann, einmal im Jahr darf sogar der Aristokrat ohne Schädigung des Standesgefühles festehen, daß er doch schließlich auch bloß 'n Mensch ist!“

Herr Briezel saß mit mir auf dem Atelierstisch. Während er an seinem Zwetschgenwasser nippte, sagte er melancholisch: „Wemmer sich so ännen Maagball angungd, dann mümm als indellicherd Mensch fordwährend an Bahneuroba denken.“ Eigentümlicher Einfall, Herr Briezel!

„Näh, das is dorchaus nich eicheniemlich. Das is glar auf der Hand liechend. Sämmes da sähnes ännen Schbanjer. Und da ännen Schochdländer. Und dord hubbsd ä Drioler rum. Und da ännne Holländerin und dord ännne bolnische Jungfrau. Die sin alle besoffen. Drum vedraachn die sich auch so glänzend. Wenn die nich besoffen wären und die sähen sich in ihren Gosdiemen, die wrdn sich alle gomisch fnden. Die gämen sich alle bleede vor. Da ginge die Schdängerei balde los. Da wäre keine Einlicheid we älles bloß. Und das is älles bloß, weil die alle besoffen sind. Wenn die nich alle so färdcherbar beschggrd wären, da wrdn die jädzd nich middnand schärwln, da wrdn die sich furchdbar rumbadaldjn. Und sähnes, so isses auch mid Bahneuroba. Die Bahneurobäer, die sind leider nich duhn. Da lundz einer auf den andern. Da göndt einer dem andern die Lufd. Und desdrwäjn giexd einer auf den anderen los. Desdrwäjn heerd die Gwäzeln nich widdr auf. Und desdrwäjn saache ich mir als hallwäje indellicherd Mensch, wenn ich auf das Garmelvalsdreiben hier guggen. Das gann nich gud ausgehen. Das muß Glamaug geben.“

Herr Briezel steht auf und steuert dem Büfett zu: „Jädzd saufe ich mal richdch eingachtn. Das is noch das einze Vermindje, was mir bloß zum nächdten Weidgriechen machen gann ...“

Kurt Mietzke

## Fasching 1932

Der Fasching ist die Berliner Bars stehen besorgt. Die Bars so voriges Jahr waren die Bars so wohl, daß keiner hat sitzen können.

„Und dieses Jahr?“  
Dieses Jahr sitzen so viele, daß die Bar sich nicht wird füllen können.“  
J.H.R.

## Das Interview / Von H. K. Breslauer

„Schnippe“, sagte der Chefredakteur zu seinem Filmreporter, „so'n Filmball ist eine Sache ... Heute können Sie mal zeigen, was Sie instande sind. Interviewen Sie die Lilli Li, wir brauchen einen Artikel über das Weib ... Aber bringen Sie Neues ... verstanden ... nicht immer denselben Quark!“

„Kein Kunststück, Chef!“  
Und Schnippe machte sich sofort auf die Jagd. Er pirschte sich an Lilli Li heran, ließ sie nicht aus den Augen, und stülpte die Göttliche, als sie, der Verehrerschar ontrennend, in einen stillen Seitengang flüchtete.

„Göttliche Li, unsere Leser wollen von Ihnen hören!“  
„Ach, wie nett“, sagte sie, „dann schreiben Sie, daß ich mich scheiden lasse ...“

„Nicht neu!“ meinte Schnippe.  
„Und den Maharadscha von Capodistria heirate!“ Li lächelte verführerisch, und ihre Nasenflügel bebten.

„Zieht nicht mehr. Alle Filmstars haben für das Interview einen Maharadscha im Bett!“

Li trippelte nervös auf und ab.  
„Meine berühmten Perlen ...“  
— die wurden schon zu oft gestohlen!“ seufzte Schnippe melancholisch.

„Mein neuer Vertrag mit Hollywood ...“  
„So groß kann die Gage nicht sein, daß auch nur ein Leser darüber staunt.“

Li spielte ungeduldig mit dem Taschentuch.

„Mistreb Imperdumper hat mich wegen Ehebruch verklagt ...“

„Wenn schon“, sagte Schnippe traurig, „unsere Leserinnen sind auch daran gewöhnt.“

„Die Frauenorganisation der USA. will mich zur Ehrenjungfrau ernennen!“

„Schönste Li, in Amerika ist so ein Mumpitz wohl möglich — bei uns kennt man Sie!“

„Al Brigante hat mich geraubt und erpreßt ...“

„Vor fünf Jahren war das neu ...“  
Li warf den Kopf in den Nacken.

„Ich lasse meine Oberschenkel auf eine Million Dollar versichern!“

„Da beneide ich den Arzt der Versicherungsgesellschaft!“ erwiderte Schnippe galant, „ansonsten ist der Stoff zu abgebraucht!“

Li, die strahlende Li, wurde immer nervöser und gereizter.

„James Vanderstift hat sich vergiftet ...“  
„Nichts von unerwiderter Liebe, daran glaubt kein Mensch.“

„Ich habe acht Autos, drei Jachten ...“  
„O — o —“, meinte Schnippe mißbilligend, „das sind die Kinderschuhe des Stars. Denken Sie nach, teuerste Li, es muß ihnen etwas einfallen, was noch nie dagewesen ist!“

Lilli Li trat von einem Fuß auf den andern,

zerriß das köstliche Spitzentaschentuch und stützte verzweifelt auf.

„Ich kann nicht nachdenken — es ist mir unmöglich ... Ich bin ja den Menschen davongerannt — weil ich — weil ich — ach — fragen Sie mich nicht — weil ich schon so dringend muß!“

Und blitzschnell huschte die Göttliche ins W.C.

Schnippe startete verblüfft die Tür an, die sich vor seiner Nase schloß.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, „Lilli Li, sind wir wirklich ein Freund und Berater, frage teilnehmend: „Nun, mein Junge, was ist los mit dir, warum machst du so ein verdächtigtes Gesicht!“

„Soll ich nicht!“, jammerte Schnippe, „ich will die Lilli Li interviewen, brauche etwas Nachdagewesenes, etwas was man noch nie von einem Star gelassen hat, allerstrengsten Auftrag vom Chef — und sie rennt mir davon —“

„weil sie miß!“  
Lolbner lachte vergnügt.

„Deshalb ist du so niedergeschlagen ...“  
Menschenschind, von so einem Filmstar weiß man doch schon alles und noch mehr ...

Du siehst den Film nicht vor, lauere auf ...“

„Wald ...“  
Lui! — ein Photoreporter, mach eine Aufnahme von ihr — ja — da drinnen — schreib einen Artikel dazu — und du suchst was du suchst, das einfallen, was von den Stars noch nicht in Reklame umgesetzt wurde!“



## Rund um den Fasching

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken

Ein Berliner aus Breslau, begierig, die Freuden des Münchner Faschings kennenzulernen, begibt sich auf eine Redoute ins Löwenbräu. Mit beneidenswertem Instinkt gerät er dort gerade an einen besonders preußenfeindlichen Münchner, dem er viel Rühmenswertes von sich erzählt. Der Münchner schweigt. Er schweigst intensiv. Das stört unsern „Berliner“ gar nicht. O nein! Er fragt sein stummes Gegenüber: „Na, sagen Sie mal, wie alt schätzen sie mich eigentlich?“ Nach einem tiefen Schluck, dem ein kleiner Virginierhusten folgt, läßt sich der Eingeborene vernehmen: „Sie, Sie san leicht zum Schätzen.

Sie san zweihundfünfzig Jahr alt.“ — „Donnerwetter, Mensch, wie haben Sie das so genau erraten, ist ja fabelhaft!“ jubelt der Berliner. „Ja wissen S“, kommt gewichtig die Antwort. „I hab an Bekannten, der sieah Eahna runtergrinsen ählich. Der is sechszwanzig Jahr ait und a halberter Depp.“

Die Frage

Ein waschechter Münchner von freundlichem und harmonischem Gemüt besuchte kürzlich zum erstenmal in Hamburg eine Faschingsveranstaltung. Der Unterschied zwischen Süd und Nord, von dem man ihm schon erzählt hatte, wurde ihm hier schnell klar. Nach Überwindung schwerer Hem-

mungen gegenüber den vielen abweisenden und verschlossenen Gesichtern brachte er es schließlich doch fertig, seinen Stuhlnachbar anzureden. Die vorher genau überlegte und sorgsam ins Hochdeutsche übersetzte Frage lautete: „Sind Sie eigentlich nur traurig, oder sind Sie Hamburger?“

Faschingsdialog

„Wie findest du Arianne?“

„Sehr nett. Aber so lange ich ihr schon den Hof mache und soviel ich mich auch um sie bewerbe, sie hat noch nicht einmal für nötig gehalten, mich merken zu lassen, daß sie mich liebt.“

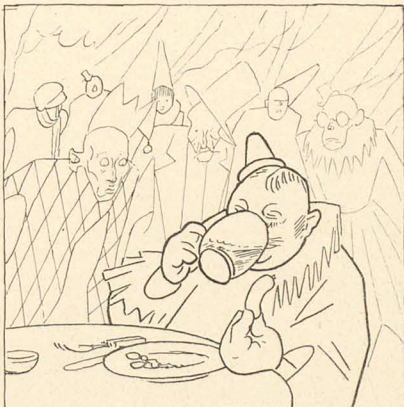
„Bewirbst du dich schon lange um sie?“  
„Doch. Schon über zehn Minuten.“ J.H.R.

## Not-Fasching

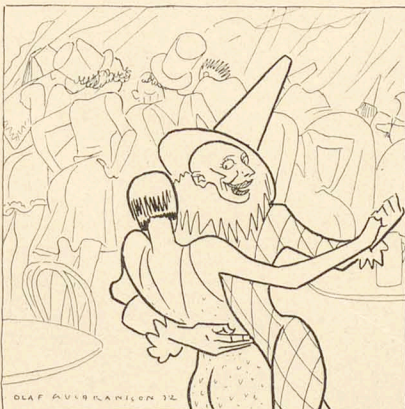
(Olaf Gulbransson)



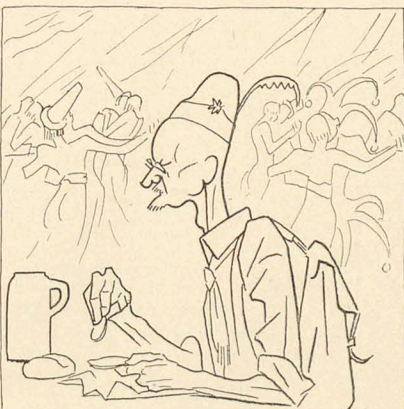
„An dem Tisch do, das sind Politiker; die sind hergekommen, um mal Narren zu sehn, die nicht ernst genommen werden wollen.“



„Was, scho 's dritte Paar Weißwirscht? — Vagnäg'n war scho recht, aber es derf halt net in Ausscheidung ausarten!“



„Was is denn da passiert, dof d' Leut' so hidrucka?“ — „Ja, denken S' Eahna nur, do sitzt oaner und sauft an Schampus!“



„Ich geh am liebsten als Bergsteiger kostümiert, da kann ich mir mein Abendessen im Rucksack mitnehmen!“



